

Camms-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Verleger: J. Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Erscheint an allen Wochentagen abends. Montag, Mittwoch und Freitag mindestens vier Seiten Donnerstag, Freitag u. Samstag mindestens zwei Seiten	Bezugspreis einschließlich des Illustr. Sonntagsblattes : ins Haus gebracht vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.55, monatlich 52 Pfg. (Bestellgeld nicht mitgerechnet). Anzeigenpreis : 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen im Tertiel 35 Pfg. für die einfache Zeile, tabellarischer Satz wird doppelt berechnet. Bei wiederholter Aufnahme von unverändertem Satz Preisermäßigung.	Annahme für größere Anzeigen spätestens bis vorm. 9 Uhr, für kleinere Anzeigen spätestens bis vorm. 11 ^{1/2} Uhr. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder an bestimmter Stelle wird mündlich berücksichtigt, eine Gewähr hierfür aber nicht übernommen.
Nummer 128	Montag, den 19. Juli 1915	40. Jahrgang
Geschäftsstelle: Königstein, Hauptstraße 41	Druck und Verlag: H. Kleinböhl, Königstein	

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Französische Angriffe bei Souchez und in Lothringen abgewiesen.

Frühes Hauptquartier, 18. Juli. (W. B.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofshöhe von Souchez wurde abgewiesen.

Im Argonner Walde wurde durch kleine Erfolge die gemeinsame Linie noch verbessert.

Auf den Höhen bei Ves Eparges wird gekämpft.

In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Emberviller (östlich von Lunéville) und in der Gegend von Van-de-Sart zurück.

In Kurland 3600 Gefangene.
Sturmfortschritte in Nordpolen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Teile der Armee des Generals v. Below schlugen eiligst umgeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Auz, nahmen

3620 Gefangene,

schütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgen jetzt in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kurlands im Kampf. Östlich dieses Ortes wurde die vorderste feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Bissa und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale von Scholz und von Woytowicz folgten dichtauf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürmten Reserve- und Landwehrruppen des Generals v. Scholz die Orte Poremba, Wyl und

Plaszowce. Regimenter der Armee des Generals v. Gallwitz durchbrachen die stark ausgebaute Stellung Miodzienowo-Karniswo. Die Zahl der Gefangenen mehrte sich erheblich. Weitere vier Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Bissa bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angetreten. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

Krasnostaw erstürmt. — Tausende von Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Armee des Generalobersten v. Woytowicz führte zum Erfolge: Unter heftigem feindlichem Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahtgitter vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten durch diese Lücke vordringend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchsstelle in zähem Nahkampfe erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend war der Feind — das Moskauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Reservetruppen geschlagen; er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Jzenko-Abchnitt (südlich von Jzwelow) an. Dabei erlitt er schwere Verluste;

2000 Mann

wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug-Abchnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls von Radensan an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilagowice (südlich von Bissa) und Krasnostaw hinuntergeworfen; beide Orte sind gestürmt; ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es wurde geschlagen. Wir machten

mehrere Tausend Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Die neue Offensive zwischen Weichsel und Bug.

Wien, 17. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug entwickeln sich Kämpfe größeren Umfanges. Sie verlaufen für die Verbündeten durchweg günstig. Truppen eines im engsten Verband mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entziffen westlich Grabowice dem Feinde nach siebenmaligem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein.

In der Gegend südwestlich von Krasnostaw durchbrachen deutsche Kräfte die feindliche Linie.

An der oberen Bystzyna und nördlich Krasnostaw gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorposten. Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Doberdo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckt sich auf alle Fronten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 18. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durchbrechung der russischen Front.

Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug ist in vollem Gange. Die Russen leisten außerordentlich zähen Widerstand; sie stehen es an mehreren Punkten der Kampffront mit dem Angreifer auf ein Handgemenge ankommen, ehe sie die Stellung aufgaben. Am Bug, in Gegend Sosal, vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Die Stadt Krasnostaw und die Höhen nördlich Jolkowka wurden von deutschen Kräften genommen. Auch westlich der Weichsel befinden sich die Verbün-

Das Eisene Kreuz.

Von Hans Bald.
(Nachdruck verboten.)

11

„Wie“, schrie die Ramsell auf, „ich will nicht sterben. Da bin ich noch zu jung.“

„Aus den Ställen drang ein verwurfsvolles Blöken her. „Donnerwetter“, rief da Fräulein Elise herb, „in dem Moment ist nicht einmal das Vieh ordentlich versorgt. Das ist länger als wenn die Russen schon da wären. Ramsell, wenn Sie sehen Sie nach dem Rechten. Und dann wollen Sie alles, was seinen Wert hat, bei Seite bringen.“

So geschah es. Bares Geld war nicht viel im Hause. Es gibt es ein Bankkonto, und wozu hat man sein Scherfchen? fragte Herr Warnide zu sagen. „Da kann mir kein Mensch etwas aus dem Hause tragen.“ Das Geld nahm Ramsell also einfach an sich. Alle Familienerbstücke von Wert kamen in das „Verließ“ im entlegensten Keller geschafft. Das „Verließ“ war ein feuerfester Raum, der schon aus alten Zeiten stammte, wohl aus dem siebenjährigen Kriege, da die Russen sich auch öfter eingestellt hatten, und der immer jeigemäß eingerichtet worden war. Am meisten wertvoll machte die kostbare Tisch- und sonstige Wäsche, die an verschiedenen Stellen verborgen wurde. Die Ramsell feuchte immer über das andere, und auch der jungen Thüringerin, die in einer reichen Wäscheausstattung gerade nicht mehr den Begriff aller irdischen Glückseligkeit sah. Auch den kleinen Schlag die Ramsell auszuräumen vor. Aber davon war die junge Kommandantin nichts wissen, obwohl ihr bekannt war, daß sich verschiedene Flaschen darin befanden, die der Onkel nur an den höchsten Festtagen ein paar Tropfen pflegte.

„Nun, etwas müssen wir schon für die Russen bereit haben, woran ihr Herz hängt“, sagte sie. „Für den Wein ist

schließlich am leichtesten Ersatz zu bekommen. Und dann wollen wir selbst auch uns etwas stärken. Jetzt gleich. Ramsell, holen Sie eine Flasche Gelbgelapfel zum Frühstück herauf.“

Es ging zu Mittag, als die fürwichtige Jungmagd, die schon bei dem ersten Russenbesuch sich so dreist gezeigt hatte, vom Hausboden, von dem sie neugierig Ausschau gehalten hatte, heruntergelaufen kam. „Sie sind in einer halben Stunde da“, schrie sie. „Alle Straßen sind schwarz von Menschen, soweit man nur sehen kann.“

„Ach, Du mein liebes Leben“, jammerte die Ramsell los, während der Volontär Fritz Wendt eine martialische Haltung einnahm. Elise Warnide drückte die Hände fest aneinander. Das war ihre Gewohnheit, wenn es galt, eine heftige Erregung zu unterdrücken. Sie dachte an den Onkel, an den Liebsten, der vor dem Feinde stand, oder vielleicht... Aber nein, keine Trübsal blasen, sondern sich der Situation gewachsen zeigen.

„Nochmals, halt Blut“, sagte sie. „Wenn es viele Feinde sind, die heranrücken, dann haben wir am wenigsten zu befürchten. Dann müssen höhere Offiziere dabei sein und die werden schon nicht dulden, daß gestohlen und gebrannt wird. Wir müssen hergeben, was verlangt wird, und was wir haben; und auf den lieben Gott bauen, der keinen Deutschen im Stich läßt. Also, Ramsell, gehen Sie auf Ihren Posten, und Sie, Herr Wendt, bleiben bei mir. Pascholl, Hulldachen, Pascholl!“

„Könnte ich nicht auch hier bleiben?“ stotterte die Ramsell bittend.

„Na, ich dachte gar“, trieb sie die junge Herrin fort. „Wenn Sie nicht auf die Dürn passen, dann gehts in der Küche drunter und drüber.“ Da mußte sich denn die ängstliche Wirtschafterin unter schweren Seufzern trollen.

Fräulein Elise stieg oben auf den Balkon. Ja, da kam der Feind. Es war eine lange, lange Reihe, vornweg Kavallerie, dann in langen, dunklen Massen das Fußvolk. Schon

längte ferner Gefang herüber, die Russen sahen keinen Feind vor sich und marschierten in vollster Ruhe. Als sie wieder herab kam, merkte sie, daß der junge Volontär etwas blaß aussah.

„Kopf hoch, Herr Wendt“, sagte sie, „sich bleiben, nicht im letzten Augenblick zusammenklappen. Kreuzwetter nochmal, die Russen sollen doch nicht denken, daß wir Angst vor ihnen haben.“ Der junge Mensch schluckte ein paar Male, dann lehrte die Farbe wieder in sein Gesicht zurück, und er sagte: „Das sollen sie nicht, ganz gewiß, das sollen sie nicht.“

„Dann trinken Sie schnell noch ein Glas Wein oder zwei“, rief Elise, „aber dann auch durchhalten. Und nun schnell, schnell!“ Der Volontär tat, wie ihm geheißen war. Dann eilte er hinaus und harrte am Gutstor tapfer der Dinge, die da kommen sollten.

Ein Zug russischer Dragoner ritt heran, an der Spitze ein junger, intelligent ausschauender Leutnant. Er verlangte kurz zu dem Herrn des Gutes geführt zu werden, während er seine Leute auf dem weiten Gutshofe Aufstellung nehmen ließ. Als ihm Elise gegenübertrat, verneigte er sich über rasch. „Ich vertrete meinen Onkel, Herr Leutnant“, sagte sie in ihrem gebrochenen, aber doch gut verständlichen Russisch. — „Bitte, mein Fräulein“, antwortete höflich der Russe, „ich spreche genügend Deutsch.“ Sie wendete den Kommandeur ihres Regiments und den Stab zur Einquartierung erhalten, ich bitte, alles für die Herren zur Aufnahme bereit zu stellen. Sie werden in einer halben Stunde hier sein.“

Etwas später trafen vier Offiziere und ein Duzend Soldaten ein.

Auch der Oberst, der ganz offenbar den blondhaarigen Balken aus den Ostseeprovinzen Rußlands verriet, sprach Deutsch. Als er die leicht singende Stimme der jungen Dame hörte, meinte er lächelnd: „Sie sind aus Thüringen, mein Fräulein? Ich merke das an Ihrer Stimme. Ich bin mehrere Jahre hindurch mit meiner Frau und meiner kleinen Katja in Ihrer schönen Heimat gewesen. Meiner Familie

deten im Angriff. Nordöstlich Sienna wurde die russische Front durchbrochen. Diefem Drucke nachgebend, räumt der Feind zwischen Welsch und der Eisenbahn Riese-Radom seine Stellungen.

In Ostgalizien ist keine Veränderung der Lage eingetreten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Angriffe zurückgeschlagen.

Das Geschützfeuer hält an allen Fronten an. Mehrere schwächere Angriffe auf Col di Lana wurden abgewiesen; der Feind erlitt starke Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein italienischer Kreuzer versenkt.

Wien, 18. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.) Eines unserer Unterseeboote torpedierte morgens südlich Ragusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Der Verlust des Panzerkreuzers „Giuseppe Garibaldi“ ist der zweite schwere Schlag, der die italienische Marine in geringem Abstände getroffen hat. Als vor kurzem das größte und beste Schiff dieser Gattung „Amalfi“ einem österreichischen Unterseeboot zum Opfer fiel, tröstete man sich in Italien damit, daß der Seekrieg eben seine Wechselfälle habe, daß der Verlust, so schmerzhaft er sei, keine Bedeutung für das Schicksal des Krieges haben könne. Daß es der kleinen, aber tüchtigen und tapferen Marine des Gegners jetzt schon gelungen ist, Italien eine schmerzliche Wunde zu schlagen, wird schon etwas nachdenklicher stimmen. Der „Giuseppe Garibaldi“ gehört zwar nicht zu den neuesten und wertvollsten Schiffen der italienischen Flotte. Er lief schon 1899 vom Stapel; seine Armierung bestand aus einer 25,4 Ztm., zwei 20 Ztm., vierzehn 15 Ztm., zehn 7,6 Ztm. und sechs 4,7 Ztm.-Geschützen; die Wasserverdrängung war 7400 Tonnen, die Besatzung bestand aus 556 Mann. Ueber ihr Schicksal ist nichts bekannt, doch ist wohl ein Teil davon gerettet, da das Schiff erst nach 15 Minuten sank. Die italienische Flotte hatte gerade in der Klasse der Panzerkreuzer, deren es zehn besaß, einen großen Vorsprung gegen die österreichische, die nur drei hat. Zwei von den zehn liegen nun auf den Grund der Adria, um deren Herrschaft Italien den Krieg vom Zaun gebrochen.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 17. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront fand am 16. Juli bei Ari Burnu schwaches Feuer statt; auf dem rechten Flügel in Zwischenräumen Bombenwerfen. Bei Sedd-ül-Bahr unterhielt der Feind vor unserem rechten Flügel bis zum Morgen mit Hilfe von Leuchtflugelgeschützen lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Unsere anatolischen Batterien bombardierten in der Nacht vom 15. zum 16. Juli die feindlichen Lager bei Tele Burnu, Sedd-ül-Bahr und Mortolimon. Das Bombardement rief bei Tele Burnu einen bis zum Morgen dauernden Brand und Explosionen hervor. Dieselben Batterien bombardierten am 16. Juli von neuem das feindliche Lager in der Umgebung von Sedd-ül-Bahr, wodurch dort große Unordnung entstand.

Im Irak versuchte der Feind nach Beendigung der Schlacht vom 14. Juli in der Umgebung von Kalatelnaj mit einem seiner Streikräfte einen Angriff gegen unseren linken Flügel, den wir erfolgreich zurückwiesen. Nach neuerlichen Berichten verlor der Feind während der Schlacht vom 5. Juli einen Oberstleutnant der Artillerie. Während der Schlacht vom 14. Juli schickten auf unserem rechten Flügel vier feindliche Schaluppen mit Lebensmitteln und Munition. Vor einer Höhe, die von einer unserer Kompanien verteidigt wurde, verloren die Engländer 200 Tote.

Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

war eine Kur in einer bekannten Heilanstalt des Thüringer Waldes empfohlen worden. Mir hat es unter der frohen Thüringer Bevölkerung immer recht gefallen. Ich bedauere, daß ich Ihnen hier nicht als Freund gegenüber treten kann. Aber das ist der Krieg.

Er zog sich mit seinen Offizieren in die bereit gehaltenen Zimmer zurück, das Regiment Infanterie schlug in der Nähe ein Lager auf. Elise Warnicke atmete tief auf, sie durfte hoffen, bei dem vornehmen russischen Kommandeur volles Verständnis zu finden. Freilich das Vieh aus den Ställen würde wohl für die Russen als Schlachtvieh requiriert werden, aber das war nun einmal nicht zu ändern.

Der Tag verging ohne nennenswerte Störung. Einem russischen Soldaten, der gegen die Gutsbewohner zudringlich werden wollte, zog ein Offizier mit dem Kantschu ein paar Jagdhiebe über den Rücken und damit war der Friede wieder hergestellt. Am nächsten Morgen zog das Regiment weiter, und nun konstatierte die Ramsell allerdings, daß unter dem Federvieh, das sie besonders in ihr Herz geschlossen hatte, eine viel größere Lücke bestand, als angenommen worden war. „Die infamen Spitzbuben“, schalt sie.

„Es hilft nichts mehr, Ramsell“, tröstete sie Elise. „Seien wir froh, daß es nicht noch ärger gekommen ist.“ Der Volontär Fritz Wendt hatte sich auf strengen Befehl Elises den Tag über in seinem Zimmer aufhalten müssen, sie wollte jeder Möglichkeit zu einem Konflikt vorbeugen nachdem sie aus einigen Worten der Offiziere vernommen hatte, es sollten auch alle dienstfähigen Zivilpersonen gefangen fortgeführt werden. Nachher war der junge Mensch vergessen worden. „Wenn sie mich hätten gefangen nehmen wollen, hätte ich ihnen schon den Standpunkt klar gemacht“, sagte der Volontär tapfer.

„Pf“, machte die junge Herrin, „gehen wir an die Arbeit. Hoffentlich sind wir nun die russischen Gäste für immer los.“

Die Gutsbewohner wurden in ihrer Hoffnung durch den

Verschiedenes aus der Kriegszeit.

Das Urteil in der „Lusitania“-Untersuchung.

London, 18. Juli. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Gerichtshof, der die Untersuchung über den Untergang der „Lusitania“ führte, hat sein Urteil gefällt. Lord Mersey sagte, das Gericht habe gefunden, daß der Verlust des Schiffes einer Havarie zuzuschreiben ist, die durch deutsche Torpedos verursacht worden sei. Diese Handlung ist geschehen in der Absicht, das Schiff zu versenken und auch die darauf befindlichen Menschenleben zu vernichten. Die Ladung des Schiffes war von gewöhnlicher Art, aber ein Teil bestand aus einer Anzahl von Kisten mit Patronen. Diese Munition war im Schiffsmanifest angegeben, und war ungefähr 50 Yards von der Stelle verstaubt, an der die Torpedos trafen. Andere Explosivstoffe waren nicht an Bord. Die deutsche Regierung sagt, die „Lusitania“ habe verborgene Kanonen, ausgebildete Kanoniere und besondere Munition an Bord gehabt. Ferner ist gesagt worden, sie habe kanadische Truppen befördert, und die amerikanischen Gesetze seien verletzt worden. Diese Behauptungen sind unrichtig und nichts als Erfindungen. Die deutschen Drohungen vor der Ausfahrt der „Lusitania“ sind ein erschwerender Umstand, und diese haben klar gezeigt, daß der Plan mit Absichtlichkeit ausgeheckt wurde, als der Dampfer abfuhr. Die Drohungen wurden von den Passagieren nicht ernst genommen, weil diese geglaubt haben, ein Mordanschlag wie die Zerstörung ihrer Leben könne nicht in der Absicht der deutschen Regierung gelegen sein. Aber sie haben sich geirrt und das Schiff ist ausgefahren. Das Gericht erkannte, daß zwei Torpedos ohne Warnung das Schiff getroffen haben. Die deutsche Regierung, die den Angriff angeordnet hat, hat sich in Widerspruch zum Völkerrecht und zu den Kriegsgebräuchen der zivilisierten Länder gesetzt. Es war ein vorbedachter Mordanschlag auf die Passagiere. Alles wurde getan, um Menschenleben zu retten. Der Kapitän ist nicht zu tadeln. Die Schuld haben die, die das Verbrechen ausgeheckt und die es begangen haben.

Die Unterredung Bernstorffs mit Lansing.

London, 17. Juli. (Priv.-Tel. d. Ref. Ztg. Indirekt. Ctr. Ref.) Reuter meldet aus Washington: Der deutsche Gesandte in Washington, Graf Bernstorff, hatte eine Unterredung mit dem Staatssekretär Lansing. Er drängte darauf, daß die Vereinigten Staaten ihre Vermittlung in der Angelegenheit der Beherrschung der Meere leihen sollten. Ueber die „Lusitania“-Frage und die Haltung der Vereinigten Staaten machte Lansing keinerlei Mitteilungen.

Amerika und die Zentralmächte.

New York, 18. Juli. (Priv.-Tel. d. Ref. Ztg., Ctr. Ref.) Die deutsche Note betreffend „Nebraska“ wurde sehr freundlich aufgenommen. Die österreichische Note gegen die amerikanische Waffenexporte blieb ohne Eindruck.

Fürst Ernst Hohenlohe in Bukarest.

Budapest, 17. Juli. (Priv.-Tel. d. Ref. Ztg., Ctr. Ref.) Der außerordentliche deutsche Botschafter für Konstantinopel, Fürst Ernst Hohenlohe-Langenburg, ist, wie aus Bukarest gemeldet wird, aus Sinaia in Gesellschaft seiner Schwägerin, der Königin Maria, im Automobil in Bukarest eingetroffen. König Ferdinand hat dem Fürsten im Palais in Cotroceni Räume zur Verfügung gestellt. Nach der Audienz beim König besuchte der Fürst den Ministerpräsidenten Brătianu, mit dem er eine längere Beratung hatte.

„Posttrat“ bestärkt, der in Zivilkleidung aus Badental herausgekommen war, um seinen „Runden“ Besuch zu geben. Er meldete die Befehle der Stadt durch den Feind, der inzwischen auch schon wüste Szenen angestiftet hatte, sodas der russische General seinen eigenen Truppen mit scharfen Strofen hatte drohen müssen. Die rohen Kerle ließen sich aber wenig abschrecken. Telegramme oder Briefschaften lagen nicht vor, der Verkehr nach der deutschen Seite hin war gesperrt, das Postamt selbst geschlossen worden.

Von dieser Seite her war also für die Gutsbewohner nichts zu hoffen, aber der Tag brachte ihnen doch noch eine Freude, der Herr des Hauses kehrte von seiner Reise zurück. Es war ihm gelungen, Fahrgelegenheit aufzutreiben und Haus und Hof zu erreichen. Herr Warnicke hatte in hoher Sorge um seine Nichte und seinen Besitz geschwebt und war glücklich, daß alles noch so glimpflich abgelaufen war. Kein außer sich vor Freude war die Ramsell, die Anwesenheit des Herrn bedeutete für sie gewissermaßen den natürlichen Schutz. Nun konnte ja nichts mehr passieren.

„Heute wollen wir ausschlafen, Onkelchen“, sagte Elise beim Gute-Nachtgruß, „aber ordentlich, denn dieser Tage Qual war groß.“

„Ich habe ganz gewiß nichts einzuwenden, liebes Kind“, sagte Herr Warnicke. „Wenn ich nur Nachricht von meinem Jungen hätte. Im Westen ist jetzt scharf gekämpft worden auf der ganzen Linie, und da kann wohl kein Regiment sagen, daß es nicht ordentlich herangekommen ist. Und hast Du denn Nachricht von Deinem Bräutigam?“

Das junge Mädchen schüttelte wehmütig den Kopf. Aber gleich darauf schaute sie wieder zuversichtlich drein. „Wir müssen es dem lieben Gott gnädig anvertrauen, Onkel. Schwere Opfer wird der Krieg noch beanspruchen, aber der Allmächtige wird mit uns sein. Gute Nacht, Onkel.“

Nur wenige Stunden hatte Elise geschlummert, als sie emporschreckte. Sie schlief leicht und selbst die Müdigkeit und Erregung hatten diese Eigenschaft nicht unterdrücken können.

Lokalnachrichten.

* Jeder Irrtum ist verhängnisvoll! Es soll nicht bekannt werden, daß die amtlichen Erhebungen über Nahrungsmittelvorräte ungemein schwierig sind. Es ist nicht möglich, jeden einzelnen Zentner Korn oder jedes Schwein bei der Zählung zu berücksichtigen; man ist lediglich auf Schätzungen angewiesen. Auch die oft bewußt falschen Angaben unheimlicher Eigenbrödel verschieben den richtigen Uebersicht über die vorhandenen Vorräte. Die furchtbaren Fehlschüsse bei der Aufnahme der Kartoffelbestände haben ihre Ursache in verschiedenen Falschschätzungen, die man den mit der Zählung beauftragten Behörden nicht verübeln darf, da sie zum Teil auf falsche Quellen angewiesen waren. Wir können immerhin auch noch froh sein, daß bedeutend mehr Vorräte vorhanden waren, als die statistischen Berechnungen ergeben hatten. Ein ungeheures Ergebnis hätte gewiß ungünstige Folgen für die Verbraucher mit sich geführt. Trotzdem formen wir um die bedauerliche Tatsache nicht herum, daß in Folge dieser Unterzählungen große Vorräte Kartoffeln dem Verderben ausgeliefert waren und noch sind, und daß der Konsum, obwohl es eigentlich niemals nötig gewesen wäre, unerschwinglich hohe Kartoffelpreise hatte zahlen müssen. Jetzt sind ja die Preise gottlob schon etwas zurückgegangen, aber in Anbetracht der von den einzelnen Gemeinden immer wieder ausposaunten reichen Kartoffelvorräte, die also doch unzugänglich vorhanden sind, müssen auch die gegenwärtigen Kartoffelpreise immer noch als zu hoch bezeichnet werden. Wenn wirklich so viel Kartoffeln da sind, daß man amtlich immer wieder dazu auffordert, Kartoffeln zu essen, so soll man doch endlich die Kartoffelpreise herabsetzen!

* Für Raucher ist die Mitteilung des Generalanzen für den Tabakhandel von Interesse, wonach das Reichsamt einen Gesekentwurf über eine Zigarettenbändersteuer dem Bundesrat zugehen lassen wird. Man erwägt noch, vielleicht die Bändersteuer zu umgehen ist, ob eine Wertsteuer oder eine erhöhte Tabak-Zollsteuer vorzuziehen wäre. Der Ertrag der Bändersteuer wird auf 40 bis 50 Millionen Mark für das Jahr geschätzt. Die Folge hiervon wäre, daß die Zigaretten-Industrie zu dem von ihr so lange bekämpften Markensystem übergehen muß. Für Zigaretten besteht seit dem Jahre 1909 eine Bändersteuer, die den Preis wohl etwas erhöht, dafür aber auch die Einnahme geschaffen hat, daß der Raucher in jedem Zigarettenstange des Deutschen Reiches seine Marke zu unverändertem Preise erhält.

* Die Versorgungsfrage für unsere Kriegsbeschädigten beschäftigt unausgesetzt sowohl die Regierung als auch die privaten Stellen. In den großen Industrien ist man am ehesten diejenigen Posten herauszufinden, die sich für unsere tapferen Krieger trotz ihrer erlittenen Beschädigungen eignen. Ein Beweis dafür, daß für Kriegsbeschädigte eine ganze Anzahl von Teilberufen offen steht, gibt laut „Rhein. Ztg.“ die Tatsache, daß bei der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bereits einige hundert Anfragen nach Kriegsbeschädigten vorliegen, dagegen erst einige Meldungen eingegangen sind. Ganz allgemein kann man hier an Stellungen als Viehwärter und Melker, Obstzüchter, Geflügelzüchter, Wiesenbaumeister, Wiesenwäcker, Baumwäcker denken. Auch die landwirtschaftlichen Hilfsberufe und die Genossenschaften können als Mögliche und Brennereibeamte, Drechsmaschinenarbeiter, Kellnermeister, Rentanten oder Lagerhalter manchen Mann nützlich verwenden. Die Gemeinden mögen die Stellen von Nachtwächtern, Chauffeewärtern, Rüstern, Gemeindefreischützen und anderen Beamten mit Kriegsbeschädigten besetzen. Es ist auch darauf hinzuweisen, daß es schon jetzt Fabriken gibt, die Linksenssen herstellen. Es wird sich überhaupt für die Industrie die Aufgabe ergeben, Geräte und Instrumente herzustellen, die für Einarmige und sonst Erwerbsgeschädigten zu handhaben sind.

War das ein Gewitter? Es brummelte und brummte mit ferner Donner. Sie lauschte gespannt. Ja, es war so, aber kein Aufflammen des Blühes war bemerkbar. Das Arabische wurde stärker, aber die elektrischen Entladungen des Blühes blieben nach wie vor aus. Sollte ein Gewitter im Gange sein, das dumpfe Brüllen nicht von den Elementen, sondern von Kanonendonner herrühren? Aber ein Nachtschiff war wohl unmöglich. Elise Warnicke dachte in diesem Augenblick über die Kriegsfahrten so naiv, daß sie die Möglichkeit eines nächtlichen Zusammenstoßes der beiden Gegner für ausgeschlossen hielt. Die rauhe Wirklichkeit mußte auch hier wieder die Lehrmeisterin spielen.

Der Gutsbesitzer Warnicke klopfte an die Schlafkammer seiner Nichte. „Lieserl, hörst Du nichts?“ — „Onkel, es ist ein Gewitter.“ — „Die Nacht ist klar, Mädchen, das Arabische Kanonendonner.“ — „Aber um diese Stunde!“ — „Ja, um der Feierabendstunde geht es im Kriege nicht, Mädchen. Du schwind, mache, daß Du in die Kleider kommst. Die Nacht wird es ernst. Die Leute sind auch schon noch gewarnt.“

In einer Viertelstunde war das ganze Gut lebendig. Der Gutsbesitzer trat in unsichtbarer Weise seine Anordnungen. Der Volontär Fritz Wendt mußte die Leute in den Sälen anweisen, auf das Vieh zu achten, denn an irgend welchen tatkräftigen Widerstand, wenn die Russen zurückkommen sollten, war ja unter den heutigen Umständen nicht zu denken. Die Mädchen mußten Wasser nach dem Boden schöpfen, um einen Feueranschlag sofort dämpfen zu können, was unter mancherlei Lamento geschah, bis Elise die aufgeschreckten Marzellen energisch zur Ruhe wies.

„Ramsell, kochen Sie einen extra starken Kaffee“, kommandierte dann Herr Warnicke, „wir werden ihn brauchen können.“ — „Nimmt die Russenplage kein Ende“, stöhnte die Ramsell, „dieser Krieg, dieser Krieg!“

„Darüber können wir später reden“, drängte der Herr: „jetzt nicht den Kopf verloren und flott an die Arbeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Fahnenweihe der Jugendwehr in Königstein.

Ein seltenes, militärisches Bild boten gestern hier die schön geschmückten Anlagen an unserem Kriegerdenkmal. Fahnen flatterten lustig im Winde, man hörte den soldatischen Gleichschritt, Kommandorufe ertönten und die Klänge der Militärmusik riefen Alles auf die Strahlen und an die Fenster. Es war unsere Jugendwehr, die sich gerüstet hatte, um die Weihe ihrer neuen Fahne in recht würdiger Weise zu begeben. Seit Wochen hatte sich die Wehr auf diesen Ehrentag vorbereitet und ihre tüchtigen Führer hatten keine Mühe gescheut, um die jungen Mannschaften in einer Art und Weise vorzuführen zu können, die von den militärischen Sachverständigen auch allgemein anerkannt wurde. Sie wissen es am besten, welche Summe von Mühe und Ausdauer zu einer militärischen Vorbereitung notwendig ist. Kurz nach 12 Uhr hatte die hiesige Wehr mit derjenigen aus Falkenstein und den hiesigen Vereinen mit ihren Fahnen vor dem Postgebäude Aufstellung genommen. Die Beteiligung der hiesigen Vereine war schon deshalb anerkennenswert, weil viele ihrer Mitglieder unter den Fahnen stehen. Die Aufstellung des Zuges war kaum vollendet, als Herr General Lehr, Hofmarschall J. Königl. Hoheit, erschien und mit einem jugendlich frischen „Guten Morgen, Herr General“ begrüßt wurde. Nach Abschreiten der Front begrüßte derselbe in herzlicher Weise die Wehr und richtete erste Mahnworte an die jungen Leute, die von ihnen sicher nicht vergessen werden. Unter Vorantritt der Kapelle des Ersatz-Bataillons Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 71 setzte sich dann der Festzug in Bewegung durch die Hauptstraße, Kirchstraße und Limburgerstraße zum Kriegerdenkmal, überall freudig begrüßt. In der Anlage am Kriegerdenkmal selbst erwartete bereits eine große Menschenmenge die beginnende Feier. Als Ehrengäste waren nebst Herrn Hofmarschall General Lehr erschienen der Herr Königl. Landrat von Bernus, der Magistrat, die Geistlichen, Stadtverordnete und zahlreiche Offiziere. Mit dem Vortrag des Beethoven'schen Choral „Die Himmel rühmen“ brachte die Kapelle die richtige Feststimmung, worauf Herr Bürgermeister Jacobs die Weiherede hielt. Er schilderte einleitend, wie auf Anregung Sr. Majestät des Kaisers in der eisernen Zeit des letzten Jahres die Jugendwehren gegründet wurden und dann der hiesigen Wehr alle Anerkennung zu zollen. Zwar seien auch hier, wie wohl überall, anfangs einige junge Leute wieder abgefallen, nachdem sie erfahren, daß die Wehr keine Spielerei, sondern eine ernstzunehmende Einrichtung sei und sein müsse, die Pflichten und Anstrengungen mit sich bringe. Aber die Besten seien geblieben und die Wehr stehe jetzt, dank ihrer Führer, wenn auch nicht groß an Zahl aber wohl ausgebildet da. Mit herzlichem Dank begrüßte der Redner Herrn Landrat v. Bernus, der der Wehr als Anerkennung die Fahne überreichte und schilderte die Bedeutung der Fahne für den Soldaten und die Jungmannschaft. Mit ernstlichen Mahnworten forderte er auf zur Treue zu Kaiser und Reich, denn die heranwachsende Jugend habe die wichtige Aufgabe, den Frieden zu erhalten, wenn die Siege unserer Truppen uns denselben wieder ins Land geführt haben.

Nach eindrucksvollen Weiheworten überreichte dann der Herr Bürgermeister die Fahne dem Führer der Wehr und schloß mit einem herzlichen Gruße an unsere tapferen Helden im Osten und Westen und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang der Nationalhymne ergriß der Kommandant der Wehr, Herr Ritter, das Wort. Er sprach zunächst dem Herrn Bürgermeister Jacobs im Namen der Wehr den Dank aus, um dann allen Erscheinenden für das bewiesene Interesse gleichfalls zu danken. Vornehmlich dem Herrn Hofmarschall General Lehr, Herrn Hofprediger Bender, Herrn Kaplan Steinmetz, Herrn Hauptlehrer Diel und Herrn Lehrer Stiller dankte er für die während des Winters der Kompanie gehaltenen Vorträge und richtete ermahnende Worte an die Jungmannen. Redner bat die Eltern, Vormünder und Lehrer, am Ausbau der Jugendwehr durch Ueberweisung ihrer Schützlinge mitzuhelfen und schloß mit einem Hoch auf unsere nunmehr fast 12 Monate zu Land, zu Wasser und in den Lüften siegreich kämpfenden Truppen. Mit dem Vortrag des allniederländischen Dankgebets durch die Kapelle wurde der Weiheakt beendet. Ihm schloß sich die Besichtigung und unter den Klängen des Präsentiermarsches die Parade der hiesigen und Falkensteiner Jugendwehr an. Es war ein schöner Anblick, als die jungen Leute, voran die wehenden Fahnen, vorbeimarschierten. Man merkte es ihnen an, es leuchtete Begeisterung und Stolz aus ihren Augen. Damit hatte die offizielle Feier ihr Ende erreicht, an der selbst der Himmel ein Wohlgefallen zu haben schien, dann er hielt wider Erwarten seine Schlußreden geschlossen.

Im Zuge schritten sodann die Vereine nach der Wohnung des Herrn Ritter, wo die Fahne des Kriegervereins abgegeben wurde. Danach wurde zum „Hirsch“ marschiert, vor dem sich der Zug auflöste. Unsere Wehr begab sich mit der Fahne zur Burgruine, wo durch Herrn

Hofphotographen Schilling die Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag im Bilde festgehalten wurde. Nachdem sich dorthin die Mannschaft gruppiert hatte, hielt Herr Landrat von Bernus an sie eine Ansprache, in der er sowohl den jungen Leuten als auch ihren Führern Anerkennung zollte. Anfügen wollen wir noch, daß auch eine Abordnung der Jugendwehr Schloßborn-Ruppertsheim mit ihrem Kommandanten Herrn Hegemeister Capito und Führer Verwalter Zander zur Teilnahme erschienen war. Zur Nachfeier versammelte sich die Wehr im Park-Hotel zu dem dort stattfindenden Nachmittags-Konzerte.

Der deutsche Tagesbericht

war bis zur Fertigstellung dieser Zeitung noch nicht eingetroffen.

Der Tag der Kriegserklärung.

London, 18. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der 4. August soll als Tag der Kriegserklärung in allen Städten des britischen Reiches durch Versammlungen begangen werden, in denen eine amtlich genehmigte Resolution gefaßt werden soll, wonach die Versammlungen den unbeugsamen Entschluß bekunden, den Krieg zur Verherrlichung der Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit zu einem siegreichen Ende zu führen.

Wechsel im griechischen Ministerium des Äußern.

Paris, 17. Juli. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg. Indirekt. Ctr. Ztg.) Havas meldet aus Athen: Die Demission des Ministers des Äußern Zographos, die aus Gesundheitsrücksichten eingereicht worden war, wurde angenommen. An seiner Stelle übernimmt Sunaris provisorisch das Ministerium des Äußern.

Gegen die Auswanderung aus Belgien.

Brüssel, 18. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Generalgouverneur erläßt folgende Bekanntmachung: Wer es unternimmt, im Alter zwischen 16 und 40 Jahren Belgien ohne die vorgeschriebene Erlaubnis zu verlassen und wer es unternimmt Belgien zu verlassen, um in die Dienste eines dem deutschen Reich feindlichen Staates oder in ein Unternehmen des Auslandes einzutreten, von dem anzunehmen ist, daß es für die dem deutschen Reich feindlichen Staaten Kriegsbedarf herstellt, wird, sofern nicht nach den Gesetzen des deutschen Reiches eine härtere Strafe verurteilt ist, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit beiden zusammen bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher hierzu auffordert oder es begünstigt.

Die türkische Botschaft in Berlin.

Sofia, 17. Juli. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg. Ctr. Bln.) Nach zuverlässigen Informationen hiesiger politischer Kreise ist ein Wechsel in der Botschaft der türkischen Botschaft in Berlin in einigen Tagen zu erwarten. Als künftiger Botschafter gilt der frühere Großwesir Haffi-Pascha.

Genadiews Ende.

Rom, 17. Juli. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg. Indirekt. Ctr. Ztg.) Der „Messaggero“ veröffentlicht zwei Telegramme über den Tod von Genadiew. Nach dem einen Telegramm soll er Selbstmord verübt haben, nach dem andern soll er ermordet worden sein.

Kriegsverrat.

Freiburg, 17. Juli. (Priv.-Tel. d. Ztg. Ztg. Ctr. Ztg.) Am 16. ds. Mts. wurde vom Feldgericht der Etappenkommandantur Mülhausen der Reallehrer Brogly, Mitglied der Zweiten Kammer des Elz-Lothringischen Landtags, wegen Kriegsverrats zu 10 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurteilt. Richard Brogly vertritt den Wahlkreis Habsheim-Landsberg und gehört der Zentrumsfraktion an. Er steht im Alter von 37 Jahren und war zuletzt Lehrer an der Oberrealschule in Mülhausen. Ein Zufall will es, daß im Landtagsalmanach die Bilder von Brogly und Wetterlé beieinander stehen.

Kleine Chronik.

* Vermächtnis. Der kürzlich in Wiesbaden verstorbene Rentner Herr Adolf Dieckweg, ein Neffe des bekannten Philosophen Dieterweg, hat der Deutschen Gesellschaft für Rausch-Erholungsheime zur Förderung ihrer Wohlfahrtsbestrebungen testamentarisch ein Kapital von M. 20 000.— vermacht. Die Gesellschaft wird zur Ehrung des Verstorbenen in ihrem Kaiser-Wilhelm Heim b. Wiesbaden eine Bronzetafel mit seinem Bildnis anbringen.

Briefkasten.

W. in Kellheim und an andere. Ihr Gedicht ist, so gut es ja gemeint, für unsere Zeitung nicht zu verwenden. Denn J. B.: befördert und verbessert, gab und ward, tat und gehob' usw. „reimt“ sich doch gar nicht. Gleichwie Sie beispielsweise doch sicher die Ausfertigung von Schreinerarbeiten dem Schreinermeister, die Herstellung von Schuhen dem Schuhmachermeister und Gefundmachung Ihres Körpers dem Arzte zutrauen und überlassen, müssen Sie auch die Entscheidung über Aufnahme oder Nichtaufnahme von Beiträgen dem verantwortlichen Schriftleiter der darum angelegenen Zeitschrift überlassen und die Fähigkeit hierzu zutrauen. Wenn also ein zur Aufnahme eingereichtes Manuskript nicht aufnahmefähig befunden wird, muß es eben wegbleiben. Rücksendung unverlangter Manuskripte erfolgt nur dann, wenn Rückporto beigelegt hat.

* Königstein, 19. Juli. Herr Bürgermeister Jacobs veranlaßt heute mit den hiesigen Milchhändlern und kam eine Abmachung mit denselben dahin zu Stande, daß der Milchpreis morgen ab statt 28 S. wieder auf 26 S. per Liter erhöht wird; andernfalls wäre von dem Magistrat die Festsetzung des Milchhöchstpreises bei dem Herrn Landrat beantragt worden.

* Die beiden auf Veranlassung der Stadt. Kurverwaltung am morgigen Sonntage stattgefundenen Konzerte der Kapelle des Ersatz-Bataillons Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 71 können als musikalische Leistungen von außerordentlich guter und Weise bezeichnet werden. Führt sich dieselbe schon dem Promenaden-Konzert im Falkenstein Hain sehr gut an, so konnte anders von dem Nachmittags-Konzert im Park-Hotel und Aurgarten auch nur ein voller Erfolg erwartet werden und der blieb nicht aus. Das abwechslungsreiche Programm war mit Sorgfalt ausgewählt. Die Vorträge der geschickt ausgearbeiteten Nummern, besonders der zwei Transparenz-Märsche, wies auf recht begabte Musiker hin. Eine sehr gute Aufnahme fand das äußerst stimmgeliche bekannte patriotische Potpourri von Caro und Beifall des, trotz der gerade nicht einladenden Witterung sehr zahlreich erschienenen Publikums lohnte die Kapelle ihren tüchtigen Leiter, Herrn Feldwebel Höninger, für den gebotenen Genuß. Hoffentlich entspricht diesem auch der Vortrag des Konzertes, der zum Besen des Roten Kreuzes Verwendung findet.

* Die Nachfrage nach Eintrittskarten zu dem morgigen Schauspiel des Neuen Theaters aus Frankfurt a. M. ist so reg, sodaß auf ein volles Haus gerechnet werden kann. Bei der glänzenden Besetzung wird der famose Schwanf „Der Familienfind“ auch hier sicher seine Zugkraft ausüben. Tante Amalie und der gutgezeichnete Baron von Müller, beiden Hauptrollen des Stückes, werden sicher auch hier freudigem Begehen begrüßt werden. Wir empfehlen den Besuch angelegentlichst unseren Aurgärten, denn, wie der Urlaub und Aurlaufenthalt als Unterbrechung der geschäftlichen und beruflichen Pflichten notwendig ist, so ist eine Unterbrechung durch wenige Stunden trohen Theaterspiels auch der Jetztzeit keine Sünde, sondern im Interesse der Gesundheit und der Erholung dringend empfehlenswert.

* Königstein, 18. Juli. Von der Zeitschrift des Kriegervereins für das katholische Deutschland gelangt jetzt die 3. zur Ausgabe; gleichzeitig erhalten die Mitglieder eine Beilage mit der Ueberschrift: „Wie verhalten sich Angehörige der Krieger in Rechtsfragen?“ Die Abhandlungen, welche dieselbe enthält, sind für die Jetztzeit von großer Bedeutung. Gar viele Männer sind dem Familienleben entrissen worden und deren Frauen müssen die geschäftlichen und rechtlichen Angelegenheiten erledigen. Da kann leicht der Fall eintreten, daß sie ratlos stehen, mit dem Gesetze in Schwierigkeiten geraten, sich zusehender Rechte entgehen lassen. Ihnen, so wie allen, welche Angehörige im Felde stehen haben, gibt die Beilage in kurzen, klaren Ausführungen Aufschluß, wie sie sich in den Rechtsfragen zu verhalten haben.

* Nach der gestern ausgegebenen amtlichen Kur- und Fremdenliste beträgt die Gesamtzahl der bis jetzt angekommenen Fremden 5101.

* Auf Grund des Kaiserl. Erlasses erhielt der Seminarist R. Roeder, Sohn des Großh. Haushofmeisters Roeder, der als Kriegsfreiwilliger in Galizien steht, das Einbürgerungszeugnis.

* Die diesjährige Bischofskonferenz findet am 1. August in Fulda statt.

* Hornau, 18. Juli. Den Heldentod fürs Vaterland starb Gefreite Wilhelm Jung von hier.

* Cronberg, 18. Juli. Prinz Friedrich Karl von Hessen, welcher Freitag Abend mit Familie in ein Ostseebad begeben, kehrte aus der Rückkehr nach Schloß Friedrichshof in etwa zwei Wochen stattfindet. Prinz Friedrich, der älteste Sohn des Prinzenpaars, reiste Freitag Abend zur Front zurück.

* Das Eisene Kreuz erhielt auch der Sanitäts-Untersoffizier Jakob Kuhl von hier, der Sohn des Schreinermeisters Johann Kuhl.

* Niederhöchstadt, 17. Juli. Die im Felde stehenden Bürger mit weniger als 3000 M. Einkommen sind laut Beschluß der Gemeindeförperschaften von der Steuer (mit Ausnahme von Grund- und Gebäudesteuer) befreit.

* Kriesheim, 18. Juli. Zum Pfarrer der hiesigen evang. Gemeinde als Nachfolger des in Ruhestand getretenen Herrn Pfarrer Fabricius wurde Herr Pfarrer Sachs aus Dillenburg am 18. Konviktorium in Wiesbaden ernannt.

Vorausichtliche Witterung

Nach Beobachtungen des Frankfurter Physikalischen Vereins. Dienstag, 20. Juli: Ziemlich wolfig, zeitweise Niederregende, keine wesentliche Temperaturänderung, südwestliche Winde.

Lufttemperatur. (Celsius.) Höchste Lufttemperatur (Schatten) des gestrigen Tages + 16 Grad, niedrigste Temperatur der vergangenen Nacht + 9 Grad, heutige Lufttemperatur (mittags 12 Uhr) + 17 Grad.

Bekanntmachung.

Wir bitten, die Bestellungen auf künstliche Düngemittel umgehend im Rathaus, Zimmer Nr. 3, aufzugeben. Königstein, den 16. Juli 1915.

Der Magistrat. Jacobs.

Jugendwehr.

Abend 8 1/2 Uhr Uebung. Antreten am Hotel Bender.

Königstein (Taunus), den 19. Juli 1915.

Der Kommandant: Ritter.

Der Bürgermeister: Jacobs.

Befunden:

1 Damenhandtasche mit Inhalt. Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 3. Königstein, den 19. Juli 1915. Die Polizeiverwaltung.

Neue Kartoffeln und Zwiebeln

hat abzugeben

Mayer Schiff, Hanau am Main.

Langstraße 30 -- Fernsprecher 215.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am **10. September 1915, nachmittags 2 Uhr**, auf der Bürgermeisterei in Cronberg versteigert werden die im Grundbuche von Cronberg Band 23, Blatt 899 (eingetragene Eigentümer am 8. Juli 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Landwirt **Heinrich Michaelov** und dessen Ehefrau **Luise Karoline** geb. Biemer zu Cronberg, als Mitelgentümer kraft Errungenschaftsgemeinschaft) eingetragenen Grundstücke:

Gemarkung Cronberg:

Stfde. Nr. 5: Gartenblatt 23, Parzelle 391/79, Buchholz, Holzart, 21 ar, 57 qm groß, Reinertrag 0.42 Ltr. Grundsteuer Mutterrolle Art. 1624.

Stfde. Nr. 4: Gartenblatt 23, Parzelle 390/79, Scheibenschweg Nr. 1, a) Bebaute Hofraum pp, 20 ar, 77 qm groß, Nutzungswert 360 und 390 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 891.

Königstein i. T., den 16. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Eppstein.

Es wird auf die Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 22. Juni ds. Js. betr. das Haltefindenwesen aufmerksam gemacht, die in dem Amtsblatt vom 26. v. Mts. veröffentlicht wurde. Hiernach bedarf derjenige, der fremde, noch nicht 6 Jahre alte Kinder in Kost und Pflege halten will, hierzu der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde.

Eppstein, den 12. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung: **Müncher.**

Todes-† Anzeig.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn **Nikolaus Greier I.**

im 63. Lebensjahre nach längerem Krankenlager, wohl-vorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, heute zu sich abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: **Maria Greier, geb. Mühl.**

Falkenstein, den 18. Juli 1915.

Die Beerdigung findet statt: **Dienstag**, den 20. Juli, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Sterbehause Hauptstrasse aus.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Anna Krieger,** geb. Harsy,

für die so zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und die vielen Blumen, Kränze und Kerzenspenden sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: **Ludwig Krieger und Kinder.**

Falkenstein im Taunus, den 19. Juli 1915.

Tüchtiges

Mädchen

nach Königstein sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Gesucht eine gebildete Vertrauensperson

(Student, Lehrer) zum Spazieren-führen und Überwachen eines 11-jährigen Knaben. Näheres **Villa Germania, Königstein.**

3-4 tüchtige

Möbelschreiner

auf eich. Büromöbel für dauernd gesucht.

Ein anständiger Junge

für Büro gesucht.

W. Dammann & Söhne, Kellheim im Taunus.

Ein sehr ruhiges und Ruhe liebendes Ehepaar sucht von Juli ab für einige Wochen angenehme

Wohnung

in durchaus ruhigem und gutem Hause. Angebote unter **T R 56** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Erntestricke

in bekannt guter Qualität hat zu verkaufen.

Martin Reutner, Königstein i. T. — Fernsprecher Nr. 116. —

Drucksachen in

Schreibmaschinen-

schrift entbehren

nie der Beachtung

des Empfängers.

Solche Drucksachen werden hergestellt

in der Druckerei

Ph. Kleinböhl.

Königstein i. T.

Hauptstrasse Nr. 41.

Die Beleidigung gegen den

Kontumazverurteilten **Ruppertsheim**

nehme ich hiermit zurück.

Frau Peter Johann Fischer,

Ruppertsheim im Taunus.

Verzeichnis der Teilnehmer des

Fernsprechbezirks

Königstein (Taunus),

vollständig nach neuester Zusammenstellung, das Stück 30 Pfg.

Ältere Verzeichnisse werden für

10 Pfg. eingetauscht.

Druckerei **Ph. Kleinböhl,**

Königstein.

Briefpapiere und

Briefumschläge

für

geschäftlichen u. privaten Gebrauch

in Schwarz- oder Buntdruck

Ph. Kleinböhl, Königstein i. T.

Veranstaltungen der Städtischen Kurverwaltung

Dienstag, den 20. Juli 1915,

im Hotel **PROCASKY**

Einmaliges Gesamt-Gastspiel

von Mitgliedern des

Neuen Theaters Frankfurt

(Leitung: **Dr. Hanns Schindler**)

„Das Familienkind“

Schwank in 3 Akten von **Fritz Friedmann-Friedrich.**

Spielleitung: **Dr. Hanns Schindler.**

PERSONEN:

Amalie Wiesenburg	Berta Bronsgeest
Karl Friedrich Wiesenburg	Edmund Hedding
Leonie von Brake, geb. Wiesenburg	Marietta Olly
Heinz Wiesenburg, Dr.-Ing., deren Neffe	Paul Rainer
Baron von Müller	Wilhelm Eggert
Herta, seine Tochter	Erna Frieze
Alex. Hanslick, k. k. österr. Oberleutnant	Hanns Schindler
Marie, Köchin	Ilse Heil

Das Stück spielt auf einem Gut in Mecklenburg.

Anfang 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Größere Pause nach dem zweiten Akt.

Preise der Plätze:

Sperrsitz: M. 2.00 im Vorverkauf, M. 2.50 an der Kasse.

1. Platz: „ 1.50 „ „ 1.75 „ „ „

2. Platz: „ 1.00 „ „ 1.20 „ „ „

Donnerstag, den 22. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im Hotel **PROCASKY**

Kriegs-Lichtbilder-Vortrag:

Hindenburg, der Befreier Ostpreussens.

Redner: Schriftsteller **W. Foelsch-Rogewi.**

Eintrittspreis: Reserv. Platz 1,00 Mk. 1. Platz 0,50 Pfg.

Freitag, den 23. Juli,

KONZERT

der

Künstlerkapelle Paul Weidig

nachmittags von 4—6 Uhr

im Park-Hotel und Kurgarten

Abends von 7 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Königsteiner Hof (Grand Hotel)

Leihbibliothek des Vereins für Volksvorträge

Unentgeltliche Ausgabe von Büchern belehrender und unterhaltender Art für Erwachsene und Kinder jeden Sonntag, nachmittags von 11—12 Uhr, und Mittwoch, abends von 7 $\frac{1}{2}$ —9 Uhr

im Hotel **Georg, Königstein**, Eingang Seilerbahnweg.

Unser

: Sommer- (Saison-) Ausverkauf :

begann **Samstag, den 17. Juli.**

Ein grosser Posten

Weisse Wafel-Blusen

bis zu 50% unter Preis, jetzt 50 Pf., 95 Pfg.,

Mk. 1.25, 1.50, 2.50, 2.95 u. s. w.

Auf sämtliche andere Sommer-Blusen, Röcke und Kinder-Konfektion geben wir

10% Rabatt oder doppelte Marken

SOMMERSTOFFE

Sämtliche Imit. Mousseline, Woll-Mousseline Crepons, Voal, best Voal mit 10% Rabatt

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte bis zu 50% unter Preis

Kaufhaus Schiff :: Höchst a. M.,

Königsteinerstrasse Nr. 7, 9, 11, 11 a.